

Goldberg 26. November 1915.

Niederösterreich

Verehrter Herr Doktor!

Ich bin Ihnen für den freundlich
gewährten Einblick in die „Zeits-
schrift aus Deutsch-Oesterreich“ sehr
verbunden.

Man ist im Felde ziemlich hilflos wenn
man über die Zukunft nachzudenken
anfängt. Die Beschränkung auf sich
selbst hat ja manches gute, aber
die Unmöglichkeit über manches, was
man nicht im Kopfe hat nachzu-
sagen, läßt doch viele Zweifel
offen und schließlich verliert die
eigene Meinung auch an Wert wenn
man sie mit anderen Anschauungen

nicht vergleichen und somit nicht beurteilen
kann, was an ihr ausführbar sein
mag.

Da Thal denn Ihre Denkschrift mir mangel-
haftes Wissen gewaltig ergänzt, mir
die Gewissheit verschafft, daß, was
wir selbst Dampfmaschinen beobachtet haben
im Unterlande genau bekannt ge-
worden ist und daß, was unglückliche von
uns erhoffen in stiller Gedankener-
beit dahin gewissenshaft vorbereitet
wird.

Wenn ich Ihnen sage, daß ich in
Ihrer Denkschrift nicht einen Satz
gefunden habe, dem ich nicht beiz-
pflichten und zu dessen Verwirkli-
chung ich nicht aus eigener voller
Überzeugung mitwirken könnte so
fürchte ich, Sie misphänisch zu



machen.

Es sieht nämlich verdächtig komisch aus,
wenn man vor dem rechten Inhalte
einer „Dunkelschrift aus Deutsch-Oberkurien“
eine einzige meliorierende Verbeugung
macht, anstatt auf diesen Inhalt ein-
zugehen. Aber die Verfasser wissen von
keinen welche Arbeit die Abklärung
der von ihnen dargestellten Dinge
aus dem Wust von Meinungen und
Ansichten Banfuss und Unbanfuss war,
und daß also eine sorgfältige Glorie-
mung ihres Werkes einen Pfad be-
zelen würde, dessen Ende nicht
abzusehen ist.

Aufwichtiges aber, wünscher mir die Dunk-
elschrift ganz besondere Berücksichtigung
verschafft möchte ich doch nicht
eingehen.



Es wird, wie ich glaube erlöset werden,
dass Sie den Inhalt des künftigen
Vertrags und Zoll-politischen Verhält-
nisses zu Deutschland so genau mitschreiben
als dies heute möglich ist und den Streit
darüber wie dieses Verhältnis nach der
bisherigen Sonnentheorie benannt werden
soll bei Seite stehen lassen.

Das Verhältnis wird ein völkerrechtliches
sein und sein Inhalt wird sich ganz
überwiegend daraus ergeben, was den
geringsten Staaten dem Querschnitt gegen-
über nützt! Das ist endlich klar
gemacht.

Mit dem Gedanken, die unendlichen
Slawischen Gebiete durch eine Sonder-
stellung möglichst zu machen konnte
ich mich anfangs gar nicht befreuen.
Den. May sein, dass die schon rübe
Art womit die Deutschen diese Forderung

ausschließlich aufstellen um die Majorität
 im Reichsrat wieder zu gewinnen und
 im übrigen zu verbleiben geben, es
 möge diese Gebiete von ihnen aus der
 Türkei holen — mich etwas abschreckt.
 Nun erkümmert aber innerhalb der
 Ukraine, welche die Osmanschrift reich-
 net dieses außerordentliche Verhältnis
 ebenso möglich, wie das Arabische
 Verhältnis zwischen Ungarn und Kroaten
 Slavonien. Das sieht schon ganz an-
 ders aus. Die gewollte Militärver-
 waltung, so geringfügig ich für
 meine Person darüber denken mag
 doch ein vorzügliches und wahr-
 scheinlich das einzige Hilfsmittel
 zu sein, in die bessere Zukunft
 hinüber zu leiten.
 Die große Vorsicht und vornehme Zurück-
 haltung womit „Ungarn“ behandel-

wird nicht sehr verheißt gegen
das kuppische Uermacheren ab,
welches eine bessere Pindist mit
Genüßlichkeit Dänken so sehr erschwert.
Man hat seit jener auf jeden Gräßen-
wahn der Magyaren zwar mit großer
Großheit geantwortet, aber in entschei-
denden Augenblicke doch immer
das Uley verloren, und erlaubt die
Spekuler beim Wort zu nehmen und
sie vor die Ausführung ihrer Drohungen
zu stellen hat man ihnen Verjüßte
auf Dinge denen abgekauft die
sie niemals hätten sich leisten
können.

Das wären so die besonders erfreulichen
Eindrücke, welche das Werk auf
mich gemacht hat.

Wenn aber komme ich zur Unterbre-
mung dieser verheißlichen Arbeit



Ich habe in letzter Zeit einen ziemlich
überblick über die Vorbereitungen gewonnen,
welche in meinen deutschen Kreisen
getroffen sind.

Die hochfrenliche Übereinstimmung
aller in allen wesentlichen grundsätzli-
chen Dingen und die hieraus abzuleiten-
de noch nie dagewesene Einigkeit
der Deutschen, auch der mehr national
denkenden mit den Altdeutschen
reuefultigt, so scheint mir wenigstens,
die Tagespflicht nicht, womit die
angezeigten Ergebnisse der Beratun-
gen noch immer gründlich halten
werden. Sie mag sehr weise ge-
wesen sein so lange man die
Klärung der Ziele nicht sicher war.
Aber ich kann mir nicht
vorstellen, daß man heute schon
in dieser Richtung noch mehr
hätten könnte.)



hingegen wird allseits befohlen wie
notwendig es sei, jetzt schon an die
Anfertigung zu schreiben.

Da steht dann auf allem was von beruf,
nur Seite kommt im Bild naturlichenes
„verantwortlich“ mit der arme Nichtwisser
ist mit einem Wunsche auf die
Abhandlungen über die Weipfischer
magere Jansen aus Galizien
von welchen meine Presse heute lebt
und auf die nicht verantwortlichen
Zusammenstellungen von allerlei Gemein-
plätzen vorwiegen, welche Unberufene
als überflüssige Lieferrichte zusammen-
getragen haben.

Ich meine also, was nun von anerkannten
Köpfen geleistet worden ist sollte
allgemein verbreitet werden und darüber
sollte „im Dienstwege“ verhandelt
werden.

Es thäte mir sehr leid, wenn alles
das, was Ihre Herren nun in Klärten
habt nicht die Grundlage wäre auf
welcher sich solche offenkundige
Verhandlungen mit den künftigen Staats-
leuten in Oesterreich und Ungarn
aufbauen. Welche Meinung man immer
von den gegenwärtigen Regierungen
haben und wie sehr man gewonnen
sein mag, die eigene Überzeugung
durchzusetzen, der einzige richtige
Weg führt doch über dort.

Andernfalles besteht die Gefahr
und wird von Tag zu Tag wachsen,
dass Schwandelyischer sich jedes
Wortes Stückweise bemächtigen
und damit zu Paratubereien häufig
Anschub verüben.

Das volle Gold verüben!

Mit nochmaligem Danke wieder
hochachtungsvoll ergeben

Karlsp. Amysperg



BINAL

ST MILL

HARDTMUTH

TEN



With much affection
and respect
to all your family

Yours truly
Wm. L. Garrison

JAN 1

LET MAIL

HARDTMOU

EN